

Gottfried von Straßburg  
Tristan

# Gottfried von Straßburg

# Tristan

Nach dem Text von Friedrich Ranke  
neu herausgegeben,  
ins Neuhochdeutsche übersetzt,  
mit einem Stellenkommentar  
und einem Nachwort  
von Rüdiger Krohn

Reclam

# Gottfried von Straßburg

# Tristan

Band 1: Text  
Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch  
Verse 1–9982

Reclam

15. Auflage 2017

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 4471  
1980, 1993 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Unveränderter Nachdruck der 6., durchgesehenen Auflage 1993  
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Printed in Germany 2017

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-004471-1

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

## Band 1

Vorwort .....	7
I Prolog (V. 1–244) .....	10
II Riwalin und Blanscheflur (V. 245–1790) .....	26
III Rual li Foitenant (V. 1791–2148) .....	116
IV Die Entführung (V. 2149–2758) .....	138
V Die Jagd (V. 2759–3378) .....	174
VI Der junge Künstler (V. 3379–3756) .....	212
VII Wiedersehen (V. 3757–4546) .....	234
VIII Tristans Schwertleite (V. 4547–5068) .....	280
IX Heimfahrt und Rache (V. 5069–5866) .....	312
X Morold (V. 5867–7230) .....	360
XI Tantris (V. 7231–8225) .....	438
XII Die Brautfahrt (V. 8226–8896) .....	494
XIII Der Kampf mit dem Drachen (V. 8897–9982) ..	534

## Band 2

XIV Der Splitter (V. 9983–10802) .....	10
XV Das Wahrzeichen (V. 10803–11366) .....	58
XVI Der Minnetrank (V. 11367–11874) .....	92
XVII Das Geständnis (V. 11875–12434) .....	122
XVIII Brangäne (V. 12435–13096) .....	156
XIX Rotte und Harfe (V. 13097–13450) .....	194
XX Marjodo (V. 13451–13672) .....	214
XXI List und Gegenlist (V. 13673–14234) .....	228
XXII Melot (V. 14235–14582) .....	260

## 6 Inhalt

XXIII Baumgartenszene (V. 14583–15046) .....	282
XXIV Das Gottesurteil (V. 15047–15764) .....	310
XXV Petitcrü (V. 15765–16402) .....	352
XXVI Die Verbannung (V. 16403–16678) .....	390
XXVII Die Minnegrotte (V. 16679–17274) .....	408
XXVIII Entdeckung und Versöhnung (V. 17275 bis 17658) .....	442
XXIX Rückkehr und Trennung (V. 17659–18404) ....	464
XXX Isolde Weißhand (V. 18405–19548) .....	508

### *Fortsetzungen zu Gottfrieds »Tristan«-Fragment*

Ulrich von Türheim .....	575
Heinrich von Freiberg .....	581

## Band 3

Stellenkommentar .....	9
Abkürzungen .....	188
Texte .....	190
Benutzte Textausgaben, Kommentare und Übersetzungen von Gottfrieds »Tristan« .....	191
Forschungsliteratur .....	193
Nachwort .....	204
Abbildungsnachweis .....	275
Stichwortregister zum Stellenkommentar .....	277
Namenregister .....	283

## Vorwort

Diese Arbeit ist allen verpflichtet, die sich um Gottfrieds »Tristan« bemüht haben, und sie soll denen helfen, die sich künftig mit dem Roman beschäftigen. Übersetzung, Kommentar und Nachwort können nicht mehr leisten als den Versuch, zugleich mit den Anregungen auch Materialien zu einem angemessenen Verständnis des Werkes zu liefern.

Die vorliegenden Bände gehen auf eine Arbeit zurück, die im Sommersemester 1979 von der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Fridericana zu Karlsruhe als Habilitationsschrift angenommen und für diese Veröffentlichung noch einmal revidiert wurde.

Ein Unternehmen wie dieses ist auf kritische Kontrolle, auf Protest und Ermutigung von außerhalb angewiesen. In diesem Sinne möchte ich hier meinen Freunden und Kollegen danken, die mir bei der Beschäftigung mit der umfangreichen Materie durch ihre stete Aufgeschlossenheit und überdies mit Rat und Tat: mit Einwänden, Hinweisen und der Beschaffung von Literatur, beigestanden haben.

Insbesondere gilt mein Dank der gütigen, in zahllosen Gesprächen bewiesenen Hilfsbereitschaft von Peter F. Ganz (Oxford), der freundschaftlichen Teilnahme von Ingrid Kasten (Hamburg), dem förderlichen Widerspruch durch Ernst von Reusner (Regensburg) sowie der verständnisvollen Unterstützung durch Peter Wapnewski (Karlsruhe). Danken möchte ich schließlich auch Ingeborg Kast, die große Teile des schwierigen Manuskripts klaglos in eine korrekte Druckvorlage verwandelt hat.

Für den Kurs freilich, den diese Arbeit mit Hilfe von *der buoche stiure* nimmt, bin ich allein verantwortlich, und mir bleibt nur der vorsorgliche Hinweis auf John Lockes »Essay concerning Human Understanding« (1690): »All men are liable to error; and most men are, in many points, by passion or interest, under temptation to it.«

R. K.



*Heiliger Gottfried von Straßburg*

*Heiliger Gottfried von Straßburg.*

*Cui.*



*Gottfried von Straßburg*

**G**edaehete mans ze guote niht,  
von dem der werlde guot geschiht,  
sô waere ez allez also niht,  
swaz guotes in der werlde geschiht.

**D**er guote man swaz der in guot  
und niwan der werlt ze guote tuot,  
swer daz iht anders wan in guot  
vernemen wil, der missetuot. 5

**I**ch hoere es velschen harte vil,  
daz man doch gerne haben wil:  
dâ ist des lützelen ze vil,  
dâ wil man, des man niene wil. 10

**E**z zimet dem man ze lobene wol,  
des er iedoch bedürfen sol,  
und läze ez ime gevallen wol,  
die wile ez ime gevallen sol. 15

**T**iure unde wert ist mir der man,  
der guot und übel betrahten kan,  
der mich und iegelichen man  
nâch sînem werde erkennen kan. 20

**E**re unde lop diu schepfent list,  
dâ list ze lobe geschaffen ist:  
swâ er mit lobe geblüemet ist,  
dâ blüejet aller slahte list. 25

**R**ehte als daz dinc z'unruoche gât,  
daz lobes noch êre niene hât,  
als liebet daz, daz êre hât  
und sînes lobes niht irre gât.

## I. Prolog

Wollte man den nicht hochachten,  
von dem der Welt Gutes widerfährt,  
so wäre alles so viel wie nichts,  
was Gutes in der Welt geleistet wird.

Wer das, was ein vortrefflicher Mann in bester Absicht      5  
und nur zum Wohle der Welt tut,  
anders als mit Wohlwollen  
aufnimmt, der handelt unrecht.

Oft höre ich, wie eben das verunglimpft wird,  
dás man in Wahrheit doch gerne hätte:      10  
einmal sind es zu viele Nichtigkeiten,  
ein andermal will man, was man sonst geringschätzt.

Es gehört sich aber, das zu rühmen,  
wessen man doch bedarf,  
und man sollte es genießen,      15  
solange es einem gefällt.

Lieb und teuer ist mir derjenige,  
der Gut und Schlecht abzuwägen versteht,  
der mich und jeden anderen  
nach seinem Wert richtig beurteilen kann.      20

Hochachtung und Anerkennung fördern die Kunst,  
wo Kunst zum Lobe taugt.  
Wo sie mit Lobpreis verherrlicht wird,  
da blüht sie in vielerlei Art.

So wie das Werk in Gleichgültigkeit absinkt,      25  
das weder Anerkennung noch Ruhm erworben hat,  
so gefällt dasjenige, das gepriesen wird  
und dem Lob nicht versagt bleibt.

**I**r ist sô vil, die des nu pflegent,  
daz si daz guote z'übele wegent,  
daz übel wider ze guote wegent:  
die pflegent niht, si widerpflegent.

30

**C**unst unde nähe sehender sin  
swie wol diu schînen under in,  
geherberget nît zuo z'in,  
er leschet kunst unde sin.

35

**H**ei tugent, wie smal sint dîne stege,  
wie kumberlich sint dîne wege!  
die dîne stege, die dîne wege,  
wol ime, der si wege unde stege!

40

**T**ribe ich die zît vergebene hin,  
sô zîtic ich ze lebene bin,  
sône var ich in der werlt sus hin  
niht sô gewerldet, alse ich bin.

**I**ch hân mir eine unmüezekeit  
der werlt ze liebe vür geleit  
und edelen herzen z'einer hage,  
den herzen, den ich herze trage,  
der werlte, in die mîn herze siht.  
ine meine ir aller werlte niht  
als die, von der ich hoere sagen,  
diu keine swaere enmüge getragen  
und niwan in vröuden welle sweben.  
die lâze och got mit vröuden leben!  
Der werlte und diseme lebene  
enkumt mîn rede niht ebene.  
ir leben und mînez zweient sich.  
ein ander werlt die meine ich,  
diu samet in eime herzen treit  
ir süeze sûr, ir liebez leit,

45

50

55

60

Heute gibt es so viele,  
die das Gute für schlecht,  
das Minderwertige hingegen für gut halten.  
Diese Leute helfen nicht, sie hindern vielmehr.

Künstlerische Fähigkeit und scharfer Verstand  
harmonieren sehr gut miteinander.  
Tritt aber noch Mißgunst hinzu,  
erstickt sie Kunst wie Verstand.

Ach, Vollkommenheit! Die Stege zu dir sind schmal  
und die Wege mühsam.  
Wohl dem, der diese Wege und Stege  
betritt und geht!

Wenn ich meine Zeit unnütz vertrödelte,  
obwohl ich doch reif bin zum Leben,  
dann wäre ich in dieser Welt [bin.]  
nicht so sehr ein Teil der Gesellschaft, wie ich es tatsächlich

Ich habe mir eine Aufgabe vorgenommen –  
zum Nutzen der Welt  
und zur Freude edler Herzen,  
jener Herzen, für die mein Herz schlägt,  
und jener Welt, in die mein Herz blickt.  
Ich spreche nicht von den gewöhnlichen Menschen –  
wie etwa jenen, von denen ich höre, daß sie  
kein Leid ertragen können  
und immer nur in Freude leben wollen.  
Gott möge ihnen das doch gewähren!  
Zu solchen Menschen und zu dieser Lebensauffassung  
paßt, was ich sagen will, nicht.  
Ihre Lebensart und meine sind grundverschieden.  
Von ganz anderen Menschen spreche ich,  
die gleichzeitig in ihrem Herzen tragen:  
Ihre süße Bitterkeit, ihr liebes Leid,

ir herzeliep, ir senede nôt,  
 ir liebez leben, ir leiden tôt,  
 ir lieben tôt, ir leidez leben.  
 dem lebene sî mîn leben ergeben,  
 der werlt wil ich gewerldet wesen,  
 mit ir verderben oder genesen.  
 ich bin mit ir biz her beliben  
 und hân mit ir die tage vertriben,  
 die mir ûf nähe gîndem leben  
 lîre unde geleite solten geben:  
 der hân ich mîne unmüezekeit  
 ze kurzewile vûr geleit,  
 daz sî mit mînem maere  
 ir nähe gînde swaere  
 ze halber senfte bringe,  
 ir nôt dâ mite geringe.  
 wan swer des iht vor ougen hât,  
 dâ mite der muot z'unmuoze gât,  
 daz entsorget sorgehaften muot,  
 daz ist ze herzesorgen guot.  
 ir aller volge diu ist dar an:  
 swâ sô der müezege man  
 mit senedem schaden sî überladen,  
 dâ mère muoze seneden schaden.  
 bî senedem leide müezekeit,  
 dâ wahset iemer senede leit.  
 durch daz ist guot, swer herzeclage  
 und senede nôt ze herzen trage,  
 daz er mit allem ruoche  
 dem lîbe unmuoze suoche.  
 dâ mite sô müezeget der muot  
 und ist dem muote ein michel guot;  
 und gerâte ich niemer doch dar an,  
 daz iemer liebe gernde man  
 dekeine solhe unmuoze im neme,  
 diu reiner liebe missezeme:

65

70

75

80

85

90

95

ihre Herzensfreude und ihre Sehnsuchtsqual,  
 ihr glückliches Leben, ihren traurigen Tod,  
 ihren glücklichen Tod, ihr trauriges Leben.

Dieses Leben will auch ich leben,  
 unter solchen Menschen will auch ich Mensch sein,      65  
 mit ihnen zugrunde gehen oder aber selig werden.

An sie habe ich mich bisher gehalten  
 und mein Leben mit ihnen verbracht,  
 die mir in Not und Schmerz  
 belehrend und leitend helfen sollten.      70

All ihnen habe ich mein Werk  
 zur Unterhaltung vorgelegt,  
 damit sie mit meiner Erzählung  
 ihren Kummer, der ihnen nahegeht,  
 wenigstens halbwegs lindern      75  
 und so ihre Qual mindern mögen.

Denn wer etwas vor Augen hat,  
 womit seine Phantasie sich beschäftigt,  
 der erleichtert so sein sorgenschweres Gemüt.      79

Das hilft gut gegen Kummer, der aus dem Herzen kommt.  
 Alle stimmen darin überein:

Wenn ein Müßiggänger  
 von Liebeskummer überwältigt wird,  
 dann vertieft die Muße diesen Kummer noch.

Trifft Liebesnot auf Müßiggang,      85  
 so verschlimmert sie sich.

Darum ist es gut, wenn jeder, der Liebesqual  
 und Sehnsuchtsweh im Herzen fühlt,  
 mit Bedacht

für sich nach Ablenkung sucht.      90

Damit befreit er sein Herz,  
 und es tut ihm sehr wohl.

Jedoch würde ich niemals dazu raten,  
 daß jemals der, der auf Freude aus ist,  
 eine solche Zerstreuung erstreben sollte,  
 die der reinen Liebe schlecht anstünde.      95

Gottfried von Straßburg  
Tristan

Gottfried von Straßburg

Tristan

Nach dem Text von Friedrich Ranke  
neu herausgegeben,  
ins Neuhochdeutsche übersetzt,  
mit einem Stellenkommentar  
und einem Nachwort  
von Rüdiger Krohn

Reclam

Gottfried von Straßburg

Tristan

Band 2: Text

Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch

Verse 9983–19548

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 4472  
1980, 1994 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Printed in Germany 2017

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-004472-8

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

## Band 1

Vorwort .....	7
I Prolog (V. 1–244) .....	10
II Riwalin und Blanscheflur (V. 245–1790) .....	26
III Rual li Foitenant (V. 1791–2148) .....	116
IV Die Entführung (V. 2149–2758) .....	138
V Die Jagd (V. 2759–3378) .....	174
VI Der junge Künstler (V. 3379–3756) .....	212
VII Wiedersehen (V. 3757–4546) .....	234
VIII Tristans Schwertleite (V. 4547–5068) .....	280
IX Heimfahrt und Rache (V. 5069–5866) .....	312
X Morold (V. 5867–7230) .....	360
XI Tantris (V. 7231–8225) .....	438
XII Die Brautfahrt (V. 8226–8896) .....	494
XIII Der Kampf mit dem Drachen (V. 8897–9982) ..	534

## Band 2

XIV Der Splitter (V. 9983–10802) .....	10
XV Das Wahrzeichen (V. 10803–11366) .....	58
XVI Der Minnetrank (V. 11367–11874) .....	92
XVII Das Geständnis (V. 11875–12434) .....	122
XVIII Brangäne (V. 12435–13096) .....	156
XIX Rotte und Harfe (V. 13097–13450) .....	194
XX Marjodo (V. 13451–13672) .....	214
XXI List und Gegenlist (V. 13673–14234) .....	228
XXII Melot (V. 14235–14582) .....	260

## 6 Inhalt

XXIII Baumgartenszene (V. 14583–15046) . . . . .	282
XXIV Das Gottesurteil (V. 15047–15764) . . . . .	310
XXV Petitcrü (V. 15765–16402) . . . . .	352
XXVI Die Verbannung (V. 16403–16678) . . . . .	390
XXVII Die Minnegrotte (V. 16679–17274) . . . . .	408
XXVIII Entdeckung und Versöhnung (V. 17275 bis 17658) . . . . .	442
XXIX Rückkehr und Trennung (V. 17659–18404) . . .	464
XXX Isolde Weißhand (V. 18405–19548) . . . . .	508

### *Fortsetzungen zu Gottfrieds »Tristan«-Fragment*

Ulrich von Türheim . . . . .	575
Heinrich von Freiberg . . . . .	581

## Band 3

Stellenkommentar . . . . .	9
Abkürzungen . . . . .	188
Texte . . . . .	190
Benutzte Textausgaben, Kommentare und Übersetzungen von Gottfrieds »Tristan« . . . . .	191
Forschungsliteratur . . . . .	193
Nachwort . . . . .	204
Abbildungsnachweis . . . . .	275
Stichwortregister zum Stellenkommentar . . . . .	277
Namenregister . . . . .	283





*Tristan*



*Isolde*

Die vrouwen giengen beide dan  
und nāmen aber ir spilman  
in ir vlīz und in ir pflege.  
ir beider vlīz was alle wege  
mit süezer bedaehtekeit  
niuwan an diu dinc geleit,  
diu sīn helfe solten wesen.  
9985

ouch was er iezuo wol genesen,  
lieht an dem lībe und schōne var.  
nu nam ūsōt sīn dicke war  
und marcte in ūzer māze  
an lībe und an gelāze.  
9990

sī blicte im dicke tougen  
an die hende und under d'ougen.  
si besach sīn arme und sīniu bein,  
an den ez offenlīche schein,  
daz er sō tougenlīche hal.  
9995

si bespehete in obene hin zetal.  
swaz maget an manne spehen sol,  
daz geviel ir allez an im wol  
und lobete ez in ir muote.  
nu daz diu schoene, guote  
sīne geschepfede sō rīch  
und sīne site sō hērlīch  
sunder bespehete unde besach,  
ir herze tougenlīche sprach:  
»got hērre wunderaere,  
ist iht des wandelbaere,  
dest ie begienege oder begāst,  
und dest an uns geschaffen hāst,  
sō ist hie zewāre wandel an,  
daz dirre hērlīche man,  
an den du solhe saelekeit  
10005

10010

10015

## XIV. Der Splitter

Die Damen gingen beide fort  
und nahmen abermals den Spielmann  
in sorgfältige Pflege.

9985

Der Eifer der beiden war stets  
mit lieblicher Aufmerksamkeit  
auf nichts anderes als das gerichtet,  
was ihm helfen konnte.

Auch war er jetzt erholt

9990

und hatte wieder helle Haut und schöne Gesichtsfarbe.  
Isolde blickte ihn oft an  
und betrachtete mit außerordentlichem Interesse  
seinen Körper und sein Gebaren.

Sie schaute ihm oft heimlich  
auf die Hände und in die Augen.  
Sie sah seine Arme und Beine an,  
an denen offenbar wurde,  
was er verbarg.

9995

Sie musterte ihn von oben bis unten.

10000

Was immer ein Mädchen an einem Mann betrachten soll,  
das alles gefiel ihr gut an ihm,  
und sie pries es in ihren Gedanken.

Als nun das schöne und feine Mädchen

seine prächtige Gestalt  
und sein herrliches Gebaren  
im einzelnen anschaute,  
sprach sie heimlich zu sich:

10005

»Wundertätiger Herrgott,  
wenn irgend etwas mangelhaft ist,  
das du ins Werk gesetzt hast oder setzt  
und uns gegeben hast,  
dann ist es gewiß ein Mangel,  
daß dieser prächtige Mann,  
dem du solche Vorzüge

10010

10015

libes halben hâst geleit,  
 daz der als irreclîche  
 von rîche ze rîche  
 sîne nôtdürfte suochen sol.  
 im solte billîch unde wol  
 ein rîche dienen oder ein lant,  
 des dinc alsô waere gewant.  
 diu werlt stât wunderliche,  
 sô vil manic künicrîche  
 besetzt ist mit swacher art,  
 daz ime der einez niht enwart.  
 ein lîp alsô gebaere,  
 der sô getugendet waere,  
 der solte guot und êre hân.  
 an ime ist sêre missetân.  
 got hêrre, dû hâst ime gegeben  
 dem libe ein ungelîchez leben.«  
 sus redete s'ofte diu maget.  
 nu haete ir muoter och gesaget  
 ir vater umbe den koufman  
 al von ende her dan,  
 als ir ez selbe habet vernomen,  
 diz dinc wie'z allez her ist kommen  
 und wie er nihtes gerte,  
 wan daz man in gewerte  
 vrides dâ nâch mère,  
 swenne er dekeine kêre  
 naeme in daz künicrîche.  
 diz haete s'ime heinliche  
 von ende unz ende gesaget.

10020

10025

10030

10035

10040

10045

Hier under hiez och ime diu maget  
 ir knappen Paranisen  
 sînen harnasch und sîn îsen  
 wîz unde schoene machen  
 und z'andern sînen sachen

10050

- im Aussehen geschenkt hast,  
so umherirrend  
von Land zu Land  
seinen Unterhalt verdienen muß.  
Ihm sollte rechtens und wahrlich  
ein Reich zu Diensten sein oder ein Land,  
das ihm angemessen ist. 10020
- Es ist merkwürdig in der Welt,  
daß so viele Königreiche  
von unwürdiger Hand regiert werden  
und ihm nicht ein einziges zugefallen ist. 10025
- Ein so stattlicher Mann  
mit so vielen Vorzügen  
sollte Besitz und Ansehen haben.  
Ihm geschieht schweres Unrecht. 10030
- Gott und Herr, du hast ihm beschieden  
zu seinem Äußeren einen unpassenden Stand.«  
So redete das Mädchen oft.
- Die Mutter hatte berichtet  
dem Vater über den Kaufmann  
in allen Einzelheiten,  
wie Ihr es selbst gehört habt,  
wie sich alles begeben habe  
und daß er nichts wünsche,  
als daß man ihm zugestehen möge 10035
- Sicherheit für die Zukunft,  
wenn er irgendwann wieder  
nach Irland käme.
- Das hatte sie ihm vertraulich  
von Anfang bis Ende erzählt. 10040
- Inzwischen hatte das Mädchen befohlen  
ihrem Knappen Paranis,  
er solle seinen Brustpanzer und seine Waffen  
säubern und polieren  
und sich auch um seine übrigen Sachen 10045
- 10050

wol unde vlîzeclichen sehen.  
 nu diz was allez geschehen.  
 ez was schône und wol bereit  
 und über ein ander hin geleit.  
 nu gie diu maget heinliche dar  
 und nam es alles sunder war.

10055

Nu ergieng ez aber ïsolde,  
 alsô der billich wolde:  
 daz si aber ir herzequâle  
 zem anderen mâle

10060

vor den andern allen vant.  
 ir herze daz was dar gewant,  
 ir ouge allez dar wac,  
 dâ der harnasch dâ lac.

und enweiz niht, wie si des gezam,  
 daz sî daz swert ze handen nam,  
 als juncvrouwen unde kint  
 gelustic unde gelengic sint  
 und weizgot ouch genuoge man.

10065

si zôch ez ûz und sach ez an  
 und schouwete ez wâ unde wâ.  
 nu sach si den gebresten dâ.

10070

si begunde an die scharten  
 lange unde sêre warten  
 und gedâhte in ir muote:

10075

»sam mir got der guote,  
 ich waene, ich den gebresten hân,  
 der hier inne solte stân,  
 und zwâre ich wil es nemen war.«  
 si brâhte in unde sazte in dar.

10080

nu vuogete diu lucke  
 und daz vertâne stucke  
 und wâren alse einbaere,  
 als ob ez ein dinc waere,  
 als ouch gewesen wâren  
 innerhalp zwein jâren.

10085

gut und eifrig kümmern.  
 Nun war dies alles geschehen.  
 Es war geputzt und schön hergerichtet  
 und übereinander gelegt worden.  
 Da ging das Mädchen hin 10055  
 und betrachtete alles eingehend.  
 Und abermals erging es Isolde so,  
 wie das Schicksal es wollte,  
 daß sie ihre Herzensqual  
 erneut 10060  
 eher als alle anderen verspürte.  
 Ihr Herz wandte  
 und ihr Auge richtete sich immerfort dorthin,  
 wo die Rüstung lag.  
 Ich weiß nicht, was sie veranlaßte, 10065  
 das Schwert zur Hand zu nehmen,  
 so wie Mädchen und Kinder  
 neugierig und begehrlich sind  
 und weiß Gott auch viele Männer.  
 Sie zog es aus der Scheide und sah es an  
 und betrachtete es überall. 10070  
 Da entdeckte sie die Beschädigung.  
 Sie schaute die Scharfe  
 lange und gründlich an  
 und dachte bei sich:  
 »Beim gütigen Gott, 10075  
 ich fürchte, ich habe das fehlende Stück,  
 das hier hineingehört,  
 und ich will es wahrlich gleich ausprobieren.«  
 Sie holte es und setzte es ein.  
 Nun fügten sich die Lücke 10080  
 und das verwünschte Schwertstück genau zusammen  
 und paßten so vollkommen,  
 als ob sie aus einem Stück wären,  
 wie sie es ja auch gewesen waren  
 zwei Jahre zuvor. 10085

Gottfried von Straßburg  
Tristan

Gottfried von Straßburg

Tristan

Nach dem Text von Friedrich Ranke  
neu herausgegeben,  
ins Neuhochdeutsche übersetzt,  
mit einem Stellenkommentar  
und einem Nachwort  
von Rüdiger Krohn

Reclam

Gottfried von Straßburg

Tristan

Band 3:  
Kommentar, Nachwort  
und Register

Reclam

**T**oncket man & die beliger mir zu ss  
ir zu gute nith & r lebet krent' unde son.  
Von dem d' werst **H**er tuget was sindt' hatz doze stege  
te güt ge stüt wie künberliche sinr dñe wege  
so weres ez al **D**ie dñe stege die dñe wege  
les als nith **W**ol nu der li uoge unde stege  
**S**az godes in d' werlt gesetz  
**H**er güt man suaz der in güt  
unde nith man der welt zu evte tot  
der das ich anders wan in güt  
nehmen wil der missery  
**E**ch loren ez felschen herte vil **S**one warich in der werlt sif has  
d' az man doch gern habe wil **M**ilt so geweldet als ich bin  
d' a ist des luxelen zevil **E**ch han nur eine vniuerschheit  
d' a wil man des man wün en wil **D**er weltliche vrele vun gelas  
z' rimut dens man zelobene wil **V**nde edeln herzen ze einer hage  
d' er sedoch bedäfen sol **D**er herzen den ich herze trage  
e' ide las fr im doch gewullen wil **D**er werlt i die men hize si  
d' e' wile ez im gewullen sol **J**ne merre ir aller wunde nicht  
**O**livet vnde war ist mir d' man **K**il die von der ich herzliges  
d' er güt vnde vbel beträhre kan **D**er heire suare entmag' getrag  
v' er auch vnde regelichen man **V**nde mermen i fronten weller lebe  
n' ach sinem werde er kennē kan **D**er laute auch got sun fronte leben  
**E**re vnd' lop die steepent hat **N**er werlt vnde dielen lebese  
d' a lust' ze lobene geslophen ist **C**ukome man rede and' ebene  
s' wo er mir lobe geblimter ist **I**r leben vnde misseschillere sich  
d' a blöter allerflachte ist **E**me and' werle die vnerne ich  
**R**echt als das dñe zuv'reche gat **D**er laur in eme heren wege  
d' a' lobet noch ere nicht en hat **J** r foere ffe u' lebet lett  
k' wo libet das das ere hat **J** r vndfleip u' laude war  
v' nüc sinel lobes nicht ure gat **J** r willhaben leben u' ledien tot  
**E**r ist so vil die des nu pflegent **J** r haben tot u' lebet leben  
d' a' dat' güt zu vbelo wegent **D**er lebe si man leben ergaben  
d' a' vbel wider zu gote wegent **D**er werlt tot ich ic zu lucivelt  
d' a' pflegent nih' si und pflegent **G** r ic ic vor derbe oder genest  
**R**enst vnde rabelschender sig **I** ch bien mit ic biet her behab  
g' ut wol di schinen vnder in **V**nde mir han mit die räge vtreibe



# Inhalt

## Band 1

Vorwort . . . . .	7
I Prolog (V. 1–244) . . . . .	10
II Riwalin und Blanscheflur (V. 245–1790) . . . . .	26
III Rual li Foitenant (V. 1791–2148) . . . . .	116
IV Die Entführung (V. 2149–2758) . . . . .	138
V Die Jagd (V. 2759–3378) . . . . .	174
VI Der junge Künstler (V. 3379–3756) . . . . .	212
VII Wiedersehen (V. 3757–4546) . . . . .	234
VIII Tristans Schwertleite (V. 4547–5068) . . . . .	280
IX Heimfahrt und Rache (V. 5069–5866) . . . . .	312
X Morold (V. 5867–7230) . . . . .	360
XI Tantris (V. 7231–8225) . . . . .	438
XII Die Brautfahrt (V. 8226–8896) . . . . .	494
XIII Der Kampf mit dem Drachen (V. 8897–9982)	534

## Band 2

XIV Der Splitter (V. 9983–10802) . . . . .	10
XV Das Wahrzeichen (V. 10803–11366) . . . . .	58
XVI Der Minnetrank (V. 11367–11874) . . . . .	92
XVII Das Geständnis (V. 11875–12434) . . . . .	122
XVIII Brangäne (V. 12435–13096) . . . . .	156
XIX Rotte und Harfe (V. 13097–13450) . . . . .	194
XX Marjodo (V. 13451–13672) . . . . .	214
XXI List und Gegenlist (V. 13673–14234) . . . . .	228
XXII Melot (V. 14235–14582) . . . . .	260
XXIII Baumgartenszene (V. 14583–15046) . . . . .	282
XXIV Das Gottesurteil (V. 15047–15764) . . . . .	310
XXV Petitcrü (V. 15765–16402) . . . . .	352
XXVI Die Verbannung (V. 16403–16678) . . . . .	390

XXVII Die Minnegrotte (V. 16679–17274) . . . . .	408
XXVIII Entdeckung und Versöhnung (V. 17275 bis 17658) . . . . .	442
XXIX Rückkehr und Trennung (V. 17659–18404) .	464
XXX Isolde Weißhand (V. 18405–19548) . . . . .	508

*Fortsetzungen zu Gottfrieds »Tristan«-Fragment*

Ulrich von Türheim . . . . .	575
Heinrich von Freiberg . . . . .	581

Band 3

Stellenkommentar . . . . .	9
Abkürzungen . . . . .	275
Texte . . . . .	278
Benutzte Textausgaben, Kommentare und Über- setzungen von Gottfrieds »Tristan« . . . . .	279
Forschungsliteratur . . . . .	281
Nachwort . . . . .	295
Abbildungsnachweis . . . . .	371
Stichwortregister zum Stellenkommentar . . . . .	375
Namenregister . . . . .	383

## Stellenkommentar

### *Vorbemerkung*

Ein Stellenkommentar zu einem so gewaltigen, außerordentlichen, vielschichtigen und teilweise bis heute nicht entschlüsselten Werk wie Gottfrieds »Tristan« kann nur das Ergebnis sein von zahllosen Kompromissen, problematischen Entscheidungen und immer neuen Zwängen. Er kommt nicht aus ohne Ungerechtigkeiten, Vereinfachungen und den Mut zur Lücke. Die »Tristan«-Forschung ist so umfangreich und kontrovers, daß schon der Versuch fahrlässig wäre, sie in diesem Rahmen angemessen repräsentieren und darstellen zu wollen.

Dennoch will dieser *Commentarius perpetuus*, der bewußt dem Ablauf des Textes folgt und sich in der Regel nicht an übergeordneten Themenkomplexen orientiert, wenigstens in Ansätzen die Ergebnisse der Gottfried-Philologie skizzieren. Er soll nicht die Lektüre der angeführten Studien erübrigen, wohl aber dem Leser, der sich tiefer hineinarbeiten möchte in die vielfältigen Probleme des Romans, erste Informationen bieten und zugleich durch Nennung der einschlägigen Sekundärliteratur den Weg weisen für die nähere Beschäftigung mit dem Werk.

Mit diesem Anspruch stößt der Kommentar jedoch an seine ersten Grenzen: Vollständigkeit konnte er schon aus Platzgründen nicht anstreben. Oft mußten komplizierte Zusammenhänge auf wenige Bemerkungen reduziert und ganze Forschungsrichtungen, soweit sie sich als unfruchtbare erwiesen hatten, mit einer bloßen Erwähnung bzw. bibliographischen Angabe abgetan werden. In diesen Fällen können die zahlreichen Forschungsberichte, die in den letzten Jahren erschienen sind (vgl. Nachwort, Anm. 130), sowie die vielen Einzeluntersuchungen zum »Tristan« weitere Hilfen geben.

Vordringliches Ziel der Anmerkungen ist es jedoch, auch dem ungeübteren, in der mittelalterlichen Literatur weniger bewanderten Leser durch Sach- und Spracherläuterungen ein besseres Verständnis des Romans zu ermöglichen. Diese Erklärungen mögen philologischen Fragen oder Problemen der Überlieferung gelten; sie mögen Realien, literarhistorische Bezüge, geistesgeschichtliche Aspekte, linguistische oder grammatischen Besonderheiten betreffen; sie mögen sich mit der Rhetorik, mit Fachbegriffen oder mit der Stofftradition beschäftigen: Ihre Aufgabe ist es stets, den »Tristan«-Text, dessen Erhellungsbedürfnis um so eindrücklicher wird, je intensiver man sich mit ihm befaßt, so weit wie irgend möglich aufzuschließen.

Es geht hier nicht um eine Gesamtdeutung. Im Gegenteil, der Blick auf das Ganze des Werkes wird bei dieser Arbeit immer wieder verstellt durch die Konzentration auf das Detail. Eine eindeutige Interpretation verbietet sich überdies dort, wo der Text mehrere Auslegungen rechtfertigt. Einem Kommentar wie diesem sollte es nicht um eine Harmonisierung der Widersprüche, um eifertige, notwendigerweise triviale »Deutung« des Rätselhaften zu tun sein. Vielmehr muß er sich bemühen, die gegensätzlichen Kräfte innerhalb des Romans sowie dessen Brüche und »Unbestimmtheiten« offenzulegen.

Eine durchgängige, geschlossene Interpretation des »Tristan«, so hat die Forschung immer wieder gezeigt, ist überaus problematisch, wenn nicht gar unmöglich. Sie ist für die folgenden Anmerkungen auch weder angestrebt noch wünschenswert. Vielmehr soll sie dem abschließenden Nachwort vorbehalten bleiben, das eine übergreifende Würdigung von Gottfrieds Fragment versucht – auch hier ohne den Anspruch letzter Verbindlichkeit und Gültigkeit, die dieses Werk wohl nicht zuläßt. Immerhin mag in der umfassenderen Darstellung manche Einzelfrage, die im Kommentar nur isoliert behandelt wird, ihren Ort finden im System der Problemstellungen und Deutungsansätze, die in ihrem Zusammenwirken

die schillernde Vielfalt und mithin die Faszination dieses Romans belegen.

Bei den bibliographischen Angaben innerhalb des Stellenkommentars rangiert das Gesetz der Eindeutigkeit stets vor dem der Einheitlichkeit. Arbeiten, die in den Anmerkungen nur gelegentliche Erwähnung finden und die deshalb in der beigefügten Liste der Forschungsliteratur nicht erscheinen, werden mit ihrem korrekten Titel (in Anführungszeichen), mit Publikationsort und -jahr nachgewiesen. Anders ist das mit jenen Untersuchungen, die mehrfach herangezogen werden: Sie sind mit dem Namen des Autors, einem Kurztitel (ohne Anführungszeichen) und mit Jahres- und Seitenzahl zitiert. Bei »Tristan«-Editionen bzw. -Übersetzungen sowie bei Hilfsmitteln, die in der Liste der Abkürzungen aufgeführt sind, werden lediglich die Namen des Herausgebers/Übersetzers ohne Kurztitel und Erscheinungsjahr genannt. Stets jedoch hat der Benutzer in diesen Fällen die Möglichkeit, anhand der Bibliographie die vollständigen Angaben nachzuschlagen.

### *Zur 4. Auflage 1991*

Mehr als zehn Jahre nach seiner ersten Veröffentlichung erscheint nun eine überarbeitete, aktualisierte Auflage des Kommentars. Konzeptionelle Änderungen weist sie nicht auf. Natürlich wurden die Ergebnisse der inzwischen fortgeschrittenen Forschung eingearbeitet – wiederum ohne den Anspruch auf vollständige Wiedergabe jeder einzelnen einschlägigen Publikation. Wo jüngere Untersuchungen die Kenntnis und das Verständnis des Werkes zu ergänzen oder zu revidieren geeignet waren, wurden sie selbstverständlich berücksichtigt, und auch hier wurde das Prinzip verfolgt, solche Positionen der »Tristan«-Philologie eher zu registrieren und zu referieren als sie nach Maßgabe eines vorgefaßten Deutungsansatzes zu be- bzw. verurteilen.

Die Absicht des Kommentars liegt zuallererst in der Bereitstellung von Informationen zum besseren Verständnis des Textes und in dem damit verbundenen Versuch, durch beigegebene Hinweise auf ausgewählte Sekundärliteratur konkrete Anstöße und Hilfen für weitergehendes Arbeiten zu vermitteln. Weder versteht sich der Band als umfassender Forschungsbericht, der in diesem Rahmen auch gar nicht zu leisten gewesen wäre, noch will er den Eindruck erwecken, überall losgelöst von den Resultaten der »Tristan«-Philologie eigene Erkenntnisse und Deutungen auszubreiten.

Die stets wiederholten Berufungen auf die Forschung und die vielen Hunderte von Quellenangaben lassen die beherzt dolosen Bemerkungen in der Rezension von Petrus W. Tax (»Journal of English and Germanic Philology« 82, 1983, S. 98 ff.) ein wenig seltsam erscheinen. Gerade jene beiden Werke, die er (diskreterweise freilich ohne Namen und Titel, sondern nur mit Angabe ihres Erscheinungsjahres) anführt und deren »wilde« Ausschlachtung er insinuieren möchte, werden in den einzelnen Kommentaren immer und immer wieder ausdrücklich genannt und zitiert: Es handelt sich um des Rezensenten eigene Untersuchung (Wort, Sinnbild, Zahl, 1961), an deren angemessener Würdigung ihm naturgemäß besonders gelegen ist, und um die erläuterte Textausgabe von Ganz/Bechstein (1978); beide Arbeiten wurden und werden hier, was die Häufigkeit ihrer Befragung und Einbeziehung noch unterstreicht, mit einem Kürzel angeführt. Die Beispiele, mit denen Tax unredliche »Übernahmen des Gedanken- und sogar Wortgutes anderer« (ebd., S. 104) meint belegen zu sollen, können die grundsätzliche Berechtigung seiner Unterstellungen schwerlich stützen, zumal seine Vorwürfe am (oben skizzierten) Konzept dieses Stellenkommentars bewußt vorbeizuziehen scheinen. Da sich in keiner einzigen Rezension (vgl. die Angaben in der Bibliographie von H.-H. Steinhoff II, 1986, S. 25) Einwände finden, die Tax' mit großer Entschiedenheit und offenbar festem Vorsatz formulierten Verdacht auch nur annähernd zu bestätigen geeignet

wären, ist der Gedanke an ein »willkommenes Mißverständnis« nicht ganz von der Hand zu weisen, und es fragt sich, ob eine solche Absicht für den Rezensenten ein weiser Ratgeber sein kann.

Wo indessen Tax' Vorschläge und Korrekturen zu einzelnen Punkten berechtigt und sinnvoll schienen, haben sie selbstverständlich ihren Niederschlag in der vorliegenden Neubearbeitung gefunden. Das gilt außerdem für zahlreiche briefliche und mündliche Anregungen von Benutzern und Fachkollegen, denen ich an dieser Stelle sehr herzlich danke. Besonderen Dank schulde ich in diesem Zusammenhang der liebenswürdigen Hilfsbereitschaft von Helmut Lomnitzer, Marburg.

Unausgewertet blieben jedoch die reichen Angaben in dem überaus nützlichen »Tristan«-Kommentar von Lambertus Okken (3 Bde., 1984–88). Zu dieser Zurückhaltung führte nicht etwa mangelnde Hochachtung vor dieser so vorzüglichen wie verdienstvollen Arbeit. Schon gar nicht ist sie die wohlfeile Reaktion auf die sonderbare, allenfalls mit der eigenwilligen Auslegung von wissenschaftlichen Gepflogenheiten begründbare Entscheidung des verehrten Forscherkollegen, das seit 1980 vorliegende Parallel-Unternehmen (wie etwa auch die kommentierte Ausgabe, 1978, von Ganz/Bechstein) mit keiner Silbe zu erwähnen. Okkens Konzept der Aussparung und der nur impliziten Berücksichtigung (vgl. die Rezension von R. Combridge in: »Arbitrium« 1, 1987, S. 35) muß ihn überflüssigerweise zu einigen heiklen Gratzwanderungen nötigen. Ein solches Verfahren kann aber keinesfalls der Grund für demonstrative Nichtbeachtung sein.

Vielmehr schien es sinnlos, den einen (ungleich größeren) Kommentar in den anderen (kleineren) einarbeiten zu wollen, zumal Anlage und Zielsetzung beider Werke unverkennbar stark divergieren. So möge es denn bei dem nachdrücklich empfehlenden Hinweis auf Okkens Kommentar bleiben, der – namentlich im Zusammenhang mit der Verarbeitung klerikalen sowie antiken Geistesgutes im »Tristan«, bei der enzy-

klopädischen Behandlung von Realien und der materialreichen Entfaltung kulturgeschichtlicher Panoramen – eine vorzügliche Ergänzung und in vielen Fällen auch ein wichtiges Korrektiv zum vorliegenden Band (und seiner Neuausgabe) darstellt. Beide Arbeiten haben nebeneinander ihren Platz und sollten bei eingehenderer Beschäftigung mit dem »Tristan« auch gemeinsam benutzt werden.

Am Schluß dieser notwendigen Nachbemerkung zur Vorbermung soll der ausdrückliche Dank für wertvolle Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage stehen: Namentlich Sigrid Noelle, Christine Kühnel, Simone Wengel, Lotte und Christiane Hippler haben auf die eine oder andere Weise, schreibend, lesend und korrigierend am Manuskript mitgearbeitet und verdienen deshalb dankende Erwähnung. Der Verlag hat für die Neuausgabe des Kommentarbandes eine beträchtliche Erweiterung des Umfangs bewilligt; auch dafür sei herzlich gedankt.

### *Zur 6. Auflage 2002 und zur 7. Auflage 2005*

Die notwendigen Neuauflagen des Kommentarbandes nach abermals mehr als zehn Jahren können den Fortgang der Tristan-Forschung seit 1991 leider nicht erschöpfend dokumentieren. Aus Platzgründen müssen die Überarbeitungen sich auf die Korrektur offenkundiger Fehler im Text, die Aktualisierung einzelner Angaben und den Nachtrag einiger weniger Titel im Literaturverzeichnis beschränken. Zur aktualisierenden Ergänzung sei auf das Arbeitsbuch von Tomasek, Gottfried (2007), verwiesen.

1-244 Der Prolog nahm innerhalb der mittelalterlichen Dichtungslehre einen besonderen Rang ein. Hier konnten die Autoren, ungehindert durch die Gesetze und Forderungen ihrer Vorlage, ihre poetische Kraft frei entfalten; hier war Raum für Individualität, Gelegenheit für Erklärungen und Adressen, für Grundsätzliches und Theoretisches. Zwar wurde dieser Ausdruck des Persönlichen stets reguliert durch literarische Konventionen und rhetorische Muster, die einen gewissen Rahmen absteckten; dennoch aber boten die äußeren Schranken des traditionell Sanktionierten den Dichtern einen größeren Freiraum, als sie ihn bei der getreuen, quellengläubigen Wiedergabe ihrer vorgegebenen Stoffe zur Verfügung hatten.

In der klassisch-lateinischen Rhetorik, die auf die Gesprächssituation bei der Gerichtsrede bezogen ist, sind Aufbau, Funktion und Inhalt des Prologs genau festgelegt worden, und die mittelalterlichen Schulpoetiken haben sich an diese Regeln gehalten, sie jedoch erweitert durch die Empfehlung, eine Dichtung mit einem Sprichwort (*generalis sententia*) oder einem lehrreichen Beispiel (*exemplum*) einsetzen zu lassen. Zu dieser Entwicklung und zum mittelalterlichen Prolog generell vgl. etwa H. Brinkmann, *Der Prolog* (1964).

Der Prolog zum »Tristan« ist besonders in der jüngeren Forschung ausgiebig diskutiert worden, wohl weil man, um die Schlüsselfunktion des Prologs wissend, sich durch ihn entscheidende Auskünfte und Hilfen zum Verständnis des Gesamtwerkes erhoffte. Die Fachdiskussion kann hier nicht in aller Ausführlichkeit dargelegt werden; statt dessen sei auf den Forschungsbericht von R. Dietz (1974) hingewiesen, der allerdings nur den Zeitraum bis 1970 berücksichtigt. Der ganze Prolog ist von G.-D. Peschel, *Prolog-Programm* (1976), eingehend untersucht worden. Aus poetologischer Perspektive analysiert W. Haug, »Literaturtheorie im deutschen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine Einführung«, Darm-